

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

Der Reichstag beendete Freitag nach dreitägiger Debatte die erste Beratung des Entwurfs eines Reichsbankgesetzes. Hatte man nicht mehr auf eine langwierige Diskussion gerechnet, so sah man sich gründlich getäuscht. Am letzten Tage der Debatte erfolgte erst der eigentliche Ansturm der Gegner der Reichsbanknovelle. Abg. v. Karborff (Rp.) nannte den Präsidenten noch einen sehr verhängnisvollen Fehler eines Bankinstituts und kritisierte namentlich die hohen Diskontsätze der Reichsbank, die allerdings vornehmlich durch die „unsicheren“ Handelsverträge verschuldet seien und nicht, wie die Bank meinte, durch den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung. Auch Diebemann v. Sonnenberg (Rp.) hielt die Vorlage völlig verfehlt, da sie nur den Einfluss des „internationalen Selbstverständnisses“ stärken werde. Derselbe stellte ferner fest, daß die Sozialdemokraten vor zehn Jahren „aus privaten Gründen“ gegen die Erneuerung des Reichsbankprivilegiums, also für die Verstaatlichung des Instituts, gestimmt hätten; es sei also inzwischen in der Partei eine Schwärzung zu Gunsten des Kapitalismus erfolgt. Vom Bund der Landwirte hielt Dr. Gabl eine große angelegte agrarische Rede, die fast alle Teile der Wirtschaftspolitik streifte und vom agrarischen Standpunkte aus beleuchtete und schließlich in eine Polemik gegen die Sozialdemokratie einließ. Von der „Regierungsmehrheit“ sprachen heute noch drei Redner. Fischbeck (fr. Vp.) definierte den Grundgedanken der agrarischen Wirtschaftspolitik dahin: „Solche Waren, die wir produzieren, müssen teuer sein, solche, die wir konsumieren, billig“; Drömel (fr. Vg.) wandte sich sehr lebhaft gegen einige Mißstände in der Verwaltung der Zentralgenossenschaftskasse und Dr. Schöniant (Soz.) wies unter großem Lärm der Rechten die im Laufe der Diskussion gegen seine Partei vorgebrachten Angriffe zurück. Die Vorlage wurde dann nach dem Vorschlag der Konstantin einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Die Besprechung der Interpellation des Grafen Kanitz über unsere handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika in der Samstag-Sitzung war ein hochbedeutendes Ereignis. Vor dem In- und Auslande gab der Leiter unserer auswärtigen Politik, Staatssekretär v. Bülow, Erklärungen über unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten ab, Erklärungen, die beweisen, daß das deutsche Reich thut, was an ihm liegt um gute Beziehungen zu Nordamerika zu pflegen. Die Reden der Vorträger der einzelnen Fraktionen aber erlitten nicht minder, daß alle Parteien in dieser Frage hinter der Regierung stehen.

Abgeordneter Graf Kanitz schaffte durch seine Interpellation der Regierung die Gelegenheit, den durch die gelbe Presse Amerikas verbreiteten Entstellungen auf das Entschiedenste entgegenzutreten. Der Interpellant kam nach einer langen Darlegung der tatsächlichen Verhältnisse zu dem Schluss, die Regierung möge mit der erforderlichen Umsicht und Energie, wie sie in unserer auswärtigen Politik traditionell find, die deutschen Interessen in dieser Sache vertreten.

Die Erklärung des Staatssekretärs unserer aus-

wärtigen Angelegenheiten Herrn v. Bülow, beschränkte sich im wesentlichen darauf, Thatsachen festzustellen und die Auffassung der Reichsregierung über die in der Interpellation berührten Fragen wiederzugeben. Unsere Regierung ist der Ansicht, daß unser Vertragsverhältnis mit den Vereinigten Staaten uns die unbeschränkte Meistbegünstigung zubilligt, und legte dar, worin die deutsche Auffassung von der amerikanischen Regierung in der Zukerfrage und in der Tonnengelderangelegenheit abweicht. In der von der Regierung vorher in ihrem Vorkauf festgestellten Erklärung wird „suaviter in modo, fortiter in re“ betont, daß es auf beiden Seiten der Erkenntnis bedürfe, welche weittragenden gegenseitigen Interessen für jedes der beiden Länder in Frage stehen. Die Erklärung gab der Hoffnung Ausdruck, daß bald eine Lösung der Schwierigkeiten werde erzielt werden, und ließ durchblicken, daß es an uns nicht fehlen solle, wenn es sich darum handelt, sie herbeizuführen. Die Zuvorsicht des Staatssekretärs, daß die Regierung den ganzen Reichstag hinter sich haben werde, wurde nicht getäuscht.

Abgeordneter Dr. Dieber vom Zentrum konnte für seine Partei, die größte des Hauses, erklären, daß sie volles Vertrauen zu der Regierung habe. Seine Bemerkungen über die politische Geistesfreiheit, die sich in manchen Kreisen Amerikas gegen uns geltend macht, gaben dem Staatssekretär willkommenen Anlaß, sich in einer zweiten Darlegung über die politischen Beziehungen des deutschen Reiches zu den Vereinigten Staaten eingehend und mehr offener auszusprechen, als das in der ersten formulierten Erklärung angängig gewesen war. Staatssekretär v. Bülow ging auf diese Fragen ein, nachdem inzwischen noch Abgeordneter Fürst Herbert Bismarck sein Vertrauen zu der Regierung und insbesondere zu dem Staatssekretär für das Auswärtige zum Ausdruck gebracht hatte.

Herr v. Bülow begann mit der erneuten Versicherung, daß unsere Haltung im spanisch-amerikanischen Kriege, wie ja auch von offizieller amerikanischer Seite anerkannt worden, eine streng neutrale und absolut loyale gewesen sei. Er konnte die Behauptung, daß wir die Philippinen oder Tagalen in ihrem Widerstand gegen die Amerikaner unterstützt hätten, als eine dreifache Unwahrheit und die weitere Ausbreitung, daß unser Konsul in Hongkong an die Aufständischen auf den Philippinen Waffen verkauft habe, als „eine der fettesten Enten“ bezeichnen, die jemals aus einem trüben Pfuhl aufgeflogen sind. Die Abwendung unserer Schiffe nach den Philippinen geschah lediglich zum Schutze unserer Staatsangehörigen und war ebensoviel eine nationale Pflicht wie unser gutes Recht. Der Staatssekretär kann keinen Grund ausfindig machen, der verhielte, daß wir mit den Vereinigten Staaten die besten Beziehungen unterhalten. Er vertrat nicht, daß Bestimmungen in Amerika bestehen, die in verwerflicher Weise durch hervorgerufen wurden, daß man uns, wenn wir dem schwer geprüften und tapferen spanischen Volke den Ausbruch menschlicher Sympathie nicht verweigerten, als Gegner der Vereinigten Staaten verächtliche, während wir doch von jeder ihnen und ihren Bewohnern, mit denen uns manches Band auch in geistiger Beziehung verknüpft, unsere Bewunderung und unsere moralischen Schritt. Es ging mir durch den Kopf wie Raketen — anders kann ich es nicht bezeichnen. Es packte mich etwas, dem ich nicht widerstehen konnte, und trieb mich fort.

Roboldsborg war vorhin nach der Schartenwand hinauf gegangen. Vor einer halben Stunde konnte er, selbst auf dem kürzesten Wege, nicht zurück sein. Ich eilte nach Markstein. Ich konnte vermuten, daß das Dorf leer sei, denn ich hatte gesehen, als ich von Goldenburg an der Solba entlang nach dem Mitterfelsen ging, daß dort am Ufer der Solba ein Feuerwerk abgebrannt worden sollte. Bei solchen kleinen Festlichkeiten pflegte niemand zu fehlen. Ich hatte mich auch nicht getäuscht. Niemand begegnete mir. Roboldsborgs Wohnung lag wie verlassen da. Und schon war es tiefe Dämmerung. Ruhig ging ich durch den Vorgarten. Ich sah die Fenster offen stehen und ging vorbei. Das war das Arbeitszimmer des Barons — dort stand der berühmte Schrank mit den seltenen Waffen, die ich zwar nie gesehen, von denen ich aber so viel gehört. Ein Schwung, und ich war im Zimmer — wenige Schritte, und ich war vor dem unverschlossenen Schrank. Trotz der Dunkelheit bligten mir die bemalten Figuren auch der Klinge eines Dolches entgegen, als ob es Tag wäre — ich nahm ihn, schloß den Schrank und floh — floh wie ein Verbrecher, mit hervorströmendem Angstschweiß, bis ich wieder vor der unglücklichen Hand, die mein Selbstmord und ihr Vertrauen getödtet.

„Ich zauderte. Noch einmal regte sich etwas in mir, das mich warnte. Dann aber packte mich wieder der milde, freudliche Trost. Verloren bist du doch, rief es in mir. Nun sieh zu, daß du deinem erhablichen Leben noch ein Stück äußeren Glanzes verleihen kannst — du hast dann wenigstens die Mittel, dich zu betäuben. Und ich stieß den Dolch in das Herz der Leiche, die noch nicht erkalte war. Und dann faltete ich meine Hände und betete: Ruhe in Frieden. Gott vergeb mir.“ Es war mir, als müßte ich niederstürzen, aber der Gedanke, es könnte

rallische und auch zuweilen materielle Unterstützung nicht verlag haben. Wir wollen uns gleich unserem Staatssekretär v. Bülow, der gestern eine ebenso würdige wie feste Sprache führte, der Hoffnung hingeben, daß die beiden großen und selbstbewußten Völker, das deutsche und das amerikanische, jetzt und in Zukunft durch lebhaft, sichere und freundschaftliche Beziehungen mit einander verbunden bleiben werden.

Auch alle Redner, die nach dem Staatssekretär sprachen, bewiesen durch ihre Ausführungen, daß sie hinter der Regierung stehen. Der national-liberale Abgeordnete Freiherr v. Gehl ist für möglichst schnelles Vorgehen beim Auslande gegenüber, Abgeordneter Richter für Wahrung der Beziehungen, die man einmal besitzt. Die Abgeordneten Röske — der Agrarier vom Bund der Landwirte — und Münch-Gerber von den Nationalliberalen ständen auf Seiten des schroffen Gehl, während Abgeordneter Drömel vor einer Behandlung der Angelegenheit ab irato warnte.

Und in der That, bei unseren handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten steht für beide Teile viel auf dem Spiele. Diese Thatsache durch ein reiches Zahlenmaterial illustriert zu haben, ist ein Verdienst der Rede, die der Staatssekretär des Inneren, Graf Posadowsky gegen Schluss der Debatte hielt.

Im Reichstage wurde Montag in erster und zweiter Lesung ohne weitere Debatte das Konsular-Abkommen mit Peru genehmigt. Darauf trat das Haus in die erste Beratung des neuen Invaliden-Versicherungsgesetzes. Den Entwurf begründete in längerer Rede der Staatssekretär Graf Posadowsky. Vor allem handelt es sich bei dem Entwurf um die Schaffung von örtlichen Rentenstellen und um den Vermögens-Ausgleich der verschiedenen Versicherungs-Anstalten. Von der Errichtung der örtlichen Rentenstellen verpflügt sich die Regierung sehr wohlthätige Wirkungen; nicht nur soll dadurch die ganze Geschäftsführung vereinfacht und beschleunigt werden, sondern sie hofft dadurch auch die Meinung zu befestigen, daß die Arbeiter bei den Beschwerden für ihre Lage Verständnis finden, und damit den destruktiven Tendenzen der Sozialdemokratie entgegenzuwirken. Die Redner, welche zu diesem Punkte sprachen, stellten sich demselben freundlich gegenüber. Viel geringerer Sympathie begegnete der Vermögensausgleich. Graf Posadowsky erklärte diesen Ausgleich für unumgänglich notwendig, da sonst die armen Anstalten, vor allem also die ostpreussische, ihre Leistungen herabsetzen oder ihre Beiträge unerträglich erhöhen müßten, wodurch natürlich der Abwanderung aus diesen Gebieten nur noch weiterer Vorstoß geleistet werden würde. Dagegen erklärten sich entschieden Abg. Schmidt-Elsfeld (fr. Vp.) und Dr. Hise. Der sozialdemokratische Abg. Wolfenbühler warf den Agrariern vor, daß sie die „Landflucht“ durch menschenunwürdige Behandlung und Bezahlung ihrer Arbeiter verursachten und durch gesetzwidrige Praktiken ihre Versicherungsanstalten schädigten, wogegen sich natürlich auf der Rechten sehr scharfer Protest erhob. Was den Entwurf betrifft, so war Redner nicht gegen jede Art von Ausgleich. Aber dem Gesetz

müßten die „agrarischen Klauen abgehakt werden“, wenn seine Partei für dasselbe eintreten solle. Dienstag Fortsetzung der Debatte.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag, die Tags vorher abgebrochene Beratung über die Interpellation Szmulja (Zentr.) betr. den Arbeitermangel auf dem Lande fort und verband damit die Beratung über den Antrag Camp (fr.), welcher an die Regierung zur Beseitigung des Mangels an ländlichen Arbeitern Forderungen in acht Positionen stellt. Abg. v. Glasenapp (kons.) bemerkte, der Mangel an ländlichen Arbeitern sei nicht zu bestreiten; er hoffe, daß nun auch von freisinniger Seite derselbe anerkannt werde. Minister v. Miquel erklärte, die Regierung erkenne den Mangel an ländlichen Arbeitern voll an und sei bereit, alle Mittel zu ergreifen, welche nicht durch notwendig zu nehmende höhere politische Rücksichten ausgeschlossen werden müßten. (Bravo) Für die in Deutschland augenblicklich vorhandene Arbeitsgelegenheit reiche die vorhandene deutsche Bevölkerung kaum aus. Dazu komme, daß der Bedarf an Saisonarbeitern auf dem Lande immer größer werde. Ausländer könnten nicht unbeschränkt zugelassen werden, denn Preußen könne seine Entwicklung nicht durch die slavische Kultur gefährden lassen. Diesen Vorschlag müßte die Regierung daher zu ihrem Bedauern ablehnen. Die längere Zulassung der Ausländer bis zum 16. Dezember werde bisher gehindert durch die russischen Bahneinrichtungen. Die in Bezug auf die Gewerbeordnung gemachten Vorschläge (Verbot der Gefährdungsvermittlung im Umherziehen etc.) sollten dem Reichstage gemacht werden. Die Maßnahmen gegen die Verrohung der Jugend würden nicht von schneller, unmittelbarer Wirkung sein können. Ganz entschieden bekämpfen müßte er die Uebernahme auf den Staat (Heiterkeit). Redner betont weiter, daß die Regierung auf Grund der Rentengesetzgebung im Osten neue Aufstellungen einrichte. Die Hauptsache aber bleibe die Besserung der Lage der Landwirtschaft überhaupt. (Sehr richtig! Beifall.) Abg. Becker (Zentr.) befürchtete, daß der heutige Notstand noch atavisch werde und Reg.-Kommissar Ministerial-Direktor Kügler erklärte, die Regierung könne Veränderungen in der Schuleinrichtung nicht billigen, weil dadurch die Volksschulbildung herabgedrückt werden würde.

Abg. Vorster (fr.) giebt seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß mit der Bekämpfung der Genußsucht und Verrohung in den Arbeitermassen Ernst gemacht werden müsse.

Fürh. v. Hammerstein erklärt seine volle Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Ministers v. Miquel. Das Wichtigste für die Landwirtschaft sei die Verkehrsbesserung und die Ausnutzung der weit ausgebreiteten Maschinenindustrie. Die Kanal-ausführung zu bekämpfen liege keine Grund vor. Den Generalalkommissionen sei die Befähigung erteilt worden, die Aufstellung kleiner Rente nach Möglichkeit zu fördern. Weiter würden die Lehrer auf dem Lande nicht mehr wie früher vorbildlich für die Landwirtschaft; sie verpackten ihr Stroh Land, dessen Bearbeitung dem „Herrn“ Lehrer nicht passe und vergäßen auch, den Kindern zu sagen, daß der liebe Gott die Erde dazu gegeben, daß sie von den Menschen bebaut werde. (Bravo!) Eine Handarbeitslehrerin lerne den Mädchen stricken und sticken, aber vom Kühenmelken lernten sie nichts. (Beifall.) Damit

Sinnspruch.

Es giebt nur eine Quelle der stillen Erkenntnis. Und aus ihr haben auch die Verfasser der Bibel ihre Weisheit geschöpft. Vernünftige Beobachtung der Lebensverhältnisse ist es! Indem die Menschen ihr wahres Wohl erkennen und das Erkante beherzigen, haben sie alle Moral, die sie brauchen. Die Ethik ist also, wie jede Wissenschaft, unabhängig von heiligen Schriften. Bruno Wille.

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mählburg.

(47. Fortsetzung.)

„Zu ändern ist daran nichts“, dachte Staudinger. „Aber kannst du dieses Ereignis nicht für dich benutzen? Kann es nicht deine Pläne unterstützen? Die Ruhe des Gewissens hast du doch verloren. Was will es sagen, wenn du noch weiter gehst und dieses Unglück denkbar machst für deine Zwecke?“

Ich überlegte nur kurze Zeit. Dann eilte ich nach Markstein. Ich wußte, daß Roboldsborg kein verächtlicher Nebenbuhler sei. Hatte auch der Graf erklärt, er werde mir sein Jawort geben, so wußte ich doch auch, daß die Gräfin Helene treu zu dem Baron halte und nicht von ihm lassen werde, wenn nicht —

„Dieses „wenn nicht“ stand mir vor der Seele. Ich war erhit, erregt wie ein Wahnsinniger. Gelang es, einen Verdacht auf Roboldsborg zu lenken, gleichviel welchen Verdacht — es genügte schon, wenn man annahm, er sei mit Maria Umann verknüpft gewesen — dann hatte ich gewonnenes Spiel. Ich hätte ausjuben können bei diesem schrecklichen Gedanken. Aber ich war, ich wiederhole es, wie von Sinnen. Das Entsetzen über das soeben Geschehene, die Angst vor der Zukunft raubten mir auf der einen Seite jede moralische Kraft, trieben mich aber auf der anderen fast mit Gewalt zu einem neuen

verzwweifellen Schritt. Es ging mir durch den Kopf wie Raketen — anders kann ich es nicht bezeichnen. Es packte mich etwas, dem ich nicht widerstehen konnte, und trieb mich fort.

Roboldsborg war vorhin nach der Schartenwand hinauf gegangen. Vor einer halben Stunde konnte er, selbst auf dem kürzesten Wege, nicht zurück sein. Ich eilte nach Markstein. Ich konnte vermuten, daß das Dorf leer sei, denn ich hatte gesehen, als ich von Goldenburg an der Solba entlang nach dem Mitterfelsen ging, daß dort am Ufer der Solba ein Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Bei solchen kleinen Festlichkeiten pflegte niemand zu fehlen. Ich hatte mich auch nicht getäuscht. Niemand begegnete mir. Roboldsborgs Wohnung lag wie verlassen da. Und schon war es tiefe Dämmerung. Ruhig ging ich durch den Vorgarten. Ich sah die Fenster offen stehen und ging vorbei. Das war das Arbeitszimmer des Barons — dort stand der berühmte Schrank mit den seltenen Waffen, die ich zwar nie gesehen, von denen ich aber so viel gehört. Ein Schwung, und ich war im Zimmer — wenige Schritte, und ich war vor dem unverschlossenen Schrank. Trotz der Dunkelheit bligten mir die bemalten Figuren auch der Klinge eines Dolches entgegen, als ob es Tag wäre — ich nahm ihn, schloß den Schrank und floh — floh wie ein Verbrecher, mit hervorströmendem Angstschweiß, bis ich wieder vor der unglücklichen Hand, die mein Selbstmord und ihr Vertrauen getödtet.

Ich zauderte. Noch einmal regte sich etwas in mir, das mich warnte. Dann aber packte mich wieder der milde, freudliche Trost. Verloren bist du doch, rief es in mir. Nun sieh zu, daß du deinem erhablichen Leben noch ein Stück äußeren Glanzes verleihen kannst — du hast dann wenigstens die Mittel, dich zu betäuben. Und ich stieß den Dolch in das Herz der Leiche, die noch nicht erkalte war. Und dann faltete ich meine Hände und betete: Ruhe in Frieden. Gott vergeb mir.“ Es war mir, als müßte ich niederstürzen, aber der Gedanke, es könnte

mir jemand sehen, ergriff mich, und ich eilte fort, zurück nach Goldenburg. „Dies ist der Vergang. Ich habe ihn treu geschildert, so wahr mir Gott helfe. Ich war außer mir, als ich so handelte. Das mag meine Entschuldigung sein. Eine andere habe ich nicht, wenigstens nicht vor den Menschen und wohl auch nicht vor Gott.“

„Daß die Hoffnungen, die ich hegte, nicht in Erfüllung gegangen sind, wissen Sie. Mit Schreden sah ich bald, daß der Fürst seine Vererbung um die Hand der Komtesse Rosa aufgab. Ich kann hierauf nicht eingehen, da ich distret sein muß in Bezug auf andere.“

„Meine Lage wurde dadurch eine schwierige, noch schwieriger, als der Krieg ausbrach und der Fürst Goldenburg verließ; verzweifelt endlich, als mich die Kunde von seinem Tode in Busancy traf. Ich hatte Schulden in Berlin, überall. Wer sollte sie zahlen? Wer mir Kredit geben, da mein hoher verehrter Gönner gefallen? Mein Spiel in Europa war wieder einmal ausgepielt. Ich mußte wieder andere Gegenden aufsuchen — mußte mein Glück probieren. Das habe ich gethan. Aber das Herz ist mir doch schwerer als früher. Vielleicht kann ich noch ein braver Mensch werden — versuchen will ich es gewiß. Das Bild am Fuße des Mitterfelsens steht Tag und Nacht vor meinen Augen und mahnt mich zum Ernst. Nun, wie Gott will.“

„Geben Sie, Herr Staatsanwalt, ich bitte Sie, diesen Mitteilungen — namentlich soweit sie den schwer von mir beleidigten Herrn v. Roboldsborg betreffen — die weitest Verbreitung. Ich lehne nie nach Europa zurück; es kann mir also gleich sein, wie man dort über mich denkt. Es ist mir schon eine Verhöhnung, zu wissen, daß ich mit diesem Bekanntheit einen schweren Verdacht von einem mit Recht hochangesehenen Manne genommen habe — einen Verdacht, der sonst heimlich fortgewirkt hätte. Sagen Sie auch dem Vater Marias, daß ich tief bereue, und daß ich ihm das Recht gebe, mir, wenn

er mir begegnen sollte, eine Kugel durch den Kopf zu schießen — womit mir übrigens sogar ein Gefallen geschähe.“

Es folgte die Unterschrift und die Beglaubigung durch einen Rechtsanwalt und einem Beamten in Baltimore.

Roboldsborg ließ das Schriftstück, das er in einem Zuge zu Ende gelesen hatte, auf den Tisch sinken, dann legte er die Hand vor die Augen und verharrte minutenlang in dieser Stellung. Paul stürzte ihn nicht.

Als der Baron sich erhob und Paul ihm entgegen trat, lag ein anderer Ausdruck auf dem Gesicht des ersten Mannes.

„Ob sie es schon weiß? sagte er.“

„O, gewiß!“ rief Paul. „Sei unbesorgt, Karl. Ein solches Ereignis, wie dieser Brief, bleibt niemand unbekannt. Nun ist der Schatten von Deiner Seele genommen, wie ja früher schon von meiner. Noch ist zwar nicht alles überwunden, aber hoffen wir auf die Zukunft.“

„Von Manefeld habe ich nichts zu erwarten“, sagte Roboldsborg.

„Nein — darin gebe ich Dir recht“, antwortete Paul. „Aber umsonst von Helene. Sie wird Dein Weib, das weiß ich. Sie ist Dir treu. Es ist ein hohes Glück, das Dich erwartet, und ich gönne es Dir — niemand mehr, als Dir.“

Ein wunderlicher — recht wunderlicher Heißer, dieser Staudinger“, fügte er nach einer langen Pause hinzu. „Er sagt von sich selbst, daß er schlecht sei — nun, ich will nicht mit ihm ins Gericht gehen, hat er sich doch gegen Dich ehrlich gezeigt. Aber zu denken, daß solche Menschen die Freunde des Fürsten, sein täglicher Umgang waren — traurig, traurig. Mein armer Bruder.“

(Fortsetzung folgt.)

werde den Kindern die Lust an der ländlichen Arbeit verleitet und diese der Landwirtschaft entfremdet. (Beifall.)

Abg. v. Korn (kons.) empfiehlt die konserverativen Anträge und Einführung der Prügelstrafe bei minderjährigen Arbeitern. (Nachen und sehr richtig! rechts), während der Abg. Hirsch (fr. Sp.) meint, man solle lieber dafür sorgen, daß berechnete Forderungen der Arbeiter erfüllt würden. Mit Prügel würde man die Verhörung nicht hindern, sondern fördern. Der heutige Hochmut an Arbeit werde auch die Erde folgen, und dann würden die fremden Arbeiter den heimischen erdrückende Konkurrenz machen. Redner plaidiert schließlich für Förderung und volle Wahrung des Konstitutionsrechtes auch der ländlichen Arbeiter. Die vorliegenden Anträge machten in ihrer Totalität den Eindruck der Arbeiterfeindschaft. (Beifall links. Stimmen rechts.) Nunmehr vertagt sich das Haus auf Samstag.

Am Samstag wurde die Debatte über die Interpellation Simula betreffend den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern und die Mittel zur Abhilfe zu Ende geführt und einer Kommission von 21 Mitgliedern zur Beratung überwiesen.

Das Abgeordnetenhaus setzte Montag die zweite Beratung des Etats beim Etat des Ministeriums des Innern, „Titel Minister“, fort. Eine Beschwerde des Abg. von Gatzewitz (Pole) über die Haltung der Behörden gegenüber der polnischen Bevölkerung gab Minister Miquel Veranlassung, die Polenpolitik der Regierung zu verteidigen.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Dem „Berl. Anz.“ zufolge begibt sich der Kaiser Anfangs dieser Woche auf 6-8 Tage zur Jagd nach Suhlentisch. Wahrscheinlich wird die Kaiserin ihren Gemahl begleiten. — In der Freitagssitzung des Bundesrats widmete vor dem Eintritt in die Tagesordnung der Vorlesung Graf Polabowsky dem General der Infanterie Grafen v. Caprivi einen ehrenvollen Nachruf. — Drei auf die Abrüstung ausgerichtete Gruppen sollten im Münchener Karnevalszug ihren Platz erhalten. Die Münchener Polizeibehörde hat aber den Münchener Rühmern die Genehmigung dazu verweigert. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Auf die neuen Reichs- und Staatsanleihen — 75 Millionen Mark deutsche Proz. Reichsanleihe und 125 Millionen Mark preussische Proz. Konfols — sind gestern rund vier Milliarden Mark gezeichnet worden. Ein erheblicher Teil davon offenbar zu dauernder Anlage. An der Zeichnung haben sich sowohl alle Teile des Reiches, wie auch in starkem Maße das Ausland beteiligt. Das Ergebnis ist ein untrügliches Zeugnis des Vertrauens in die Finanzverhältnisse Preussens und des Reiches und zugleich ein Ausdruck der Zuneigung zu der Friedenspolitik Deutschlands.“ — Abg. Graf Bismarck-Dolken (kons.) hat im Reichstage zur Beratung des Militäretats den Antrag eingebracht, das Dienstverhältnis der Jagdmeister und Militär-Motarkäre, den für die anderen Militärbeamten zu gewährenden Gehaltsverbesserungen entsprechend, halbturnusmäßig zu erhöhen. — Dr. Sigl scheint sich in seinem Landtagswahlkreis Regen nicht mehr sicher zu fühlen, denn er kündigt selber an, daß er dort zum bayerischen Landtag nicht wieder kandidieren werde. — Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages hat die Wahl Stöckers, gegen welche Protest erhoben worden war, beanstandet. Es sollen Beweiserhebungen stattfinden über verschiedene Punkte der eingereichten Proteste. — In den Reichslanden wird nach den Münchener „Neuest. Nachr.“, seit einiger Zeit schon in wirklich gut unterrichteten Kreisen sehr ernsthaft mit einem noch in diesem Jahre zu erwartenden Wechsel in der Person des Statthalters gerechnet. Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß in Berlin an hoher Stelle tatsächlich der Wunsch besteht, den Prinzen von Schaumburg-Lippe, den Schwager des Kaisers, zum Statthalter von Elsaß-Lothringen zu ernennen, während allerdings der gegenwärtige Statthalter, Fürst Hohenlohe-Schillingen, wohl ebenso zweifellos kein Bedürfnis haben wird, an die Stelle des jetzigen Reichskanzlers zu treten.“ Vor den Kaisermandatoren werde es wohl kaum zu dem Personenwechsel kommen. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen ist gegenwärtig 67 Jahre alt. — Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Rasse, ist in Berlin eingetroffen. General Rörner, der Chef des silesischen Generalstabes und Reorganisations der silesischen Armee, hat eine Reise nach Europa angetreten und wird sich besonders lange in Deutschland und namentlich in Berlin aufhalten, um verschiedene wichtige Aufträge der silesischen Regierung zu erledigen. — Der sozialdemokratische Dr. Arous bereitet nach der „Tägl. Rundschau“ die Gründung einer neuen sozialpolitischen Zeitschrift vor, die er „nach seiner Disziplinierung“ in Gemeinschaft mit dem bekannten Privatdozenten Dr. Jaffrow, dem früheren Herausgeber der „Soz. Progr.“, und Dr. Heinrich Braun herausgeben werde. — Nach der Leipziger „Sozialdemokratischen Volkszeitung“ haben sich sämtliche im Lößtauer Landfriedensbruch-Prozesse Verurteilten dem Urteile unterworfen. Somit wäre eine Revision des Prozesses ausgeschlossen. — Das neue Gewehr, das in Ungarn die Infanterie und die Jägertruppe erhalten sollen, ist ein von Mannlicher verbessertes Repetiergewehr von gleichem Kaliber wie bisher.

— Für die Befestigung des Bundes mit Deutschland tritt der Abg. Dr. Kramarz in einem Artikel in der „Revue de Paris“ ein. Er schreibt:

„Seit der Entente von Petersburg hat Österreich nicht mehr nötig, den obersten Fenster seiner Geschichte in der Wiener deutschen Botschaft zu sehen. Der Dreibund gleicht einem alten, abgegriffenen Lurusklavier. Man mag es noch nicht in die Kammer stellen, aber man spielt nicht mehr darauf.“

Herr Kramarz ist eine der Hauptstützen der Regierung und ein besonderer Vertrauensmann des Grafen Thun. Es ist also vielleicht gestattet, von der Stimmung des Herrn Kramarz Schlüsse auf diejenige des Ministerpräsidenten zu ziehen.

— Die Karolinen bleiben spanisch. Der Kaufvertrag mit Deutschland ist nicht zu Stande gekommen. Die spanisch-österreichische „Agence Havas“ verbreitet folgende Meldung:

„Die Regierung erachtet es als notwendig, daß Spanien seine Souveränität auf den Karolinen aufrecht erhalte und auf die Kaufangebote nicht eingehe.“

— (Es war also doch ein „Bombenschwindel“.) Der „Voss. Ztg.“ wird am Freitag aus Rom gemeldet: Das Konsulargericht in Alexandria hat die verhafteten italienischen Anarchisten vor das Schwurgericht in Ancona verwiesen. Die Anklage lautet nur auf Vereinnahmung zu ungesetzlichen Zwecken, woraus hervorgeht, daß der angebliche Anschlag auf Kaiser Wilhelm nicht nachweisbar ist.

— Ueber einen merkwürdigen Zwischenfall im bayerischen Landtage berichten die

„M. N. N.“ wie folgt: „Ein Zwischenfall in der Sitzung vom 10. Februar macht viel von sich reden. Während der die Steuerentwürfe scharf kritisierenden Rede des Abgeordneten Maßla unterhielt sich der Finanzminister mit dem Regierungs-Kommissar, was den Präsidenten zu dem Entschluß an den Redner veranlaßte, einige Augenblicke einzuhalten, bis ihm die Aufmerksamkeit der Staatsregierung geschenkt werde.“ Da die Unterhaltung des Ministers gerade bei einer besonders wichtigen Stelle der Rede des Abgeordneten Maßla, nämlich bei dem ziffermäßigen Nachweis der nach dem Gesetzentwurf in seiner Vaterstadt eintretenden Mehrbelastung stattfand, wurde dieses Eingreifen des Präsidenten fast allgemein als eine indirekte Rüge gegenüber dem Finanzminister aufgefaßt, was verschiedene Abgeordnete auch durch unzweideutige Zwischenrufe kundgaben.

Ausland.

Frankreich.

(Deputiertenkammer.) Das Haus und die Tribünen sind überfüllt, es herrscht lebhaftes Bewegung. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Vorlage, die der Kriminalkammer die Revisionsverhandlung nehmen will.

Der Berichterstatter Renaud-Morlière erklärt, die Kommission habe den Gesetzentwurf abgelehnt, weil er ein Gelegenheitsgesetz sei. Die Vorlage sei die Deputiertenkammer an Stelle des höchsten Gerichtshofes in einer Angelegenheit, die eine rein juristische sei, und sie verletze den Grundsatz der Trennung der Gewalten. Die Unterfischung Mazas habe ergeben, daß die Räte der Kriminalkammer vollkommen rechtmäßig gehandelt haben, die Regierung selbst habe dies anerkannt, es sei also unmöglich, ihnen die Aufgabe zu nehmen, deren sie sich würdig gezeigt hätten. (Beifall und Zwischenrufe.) Renaud schließt, er sei weder für, noch gegen Dreyfus, aber er werde ihn nicht für unschuldig halten, so lange der Wahrspruch, der ihn verurteilt hat, bestehen wird; er sei aber nicht der Ansicht, daß, um die Armee zu ehren, es notwendig sei, den Richterstand zu entehren. (Beifall.)

Justizminister Lebret bestreitet, daß es sich um ein Gelegenheitsgesetz handle. Die Vorlage sei bestimmt, der Agitation ein Ende zu machen und entspreche der Ansicht des ersten Präsidenten des Kassationshofes. (Neuer Lärm und Beifall.)

Ministerpräsident Dupuy erklärt, die Regierung übernehme vollständige Verantwortung für die Vorlage. Das Gewissen der Richter habe sich nicht fernhalten können von den draußen herrschenden Leidenschaften. (Beifall und Zwischenrufe.) Das Gesetz ist weder ein Gelegenheitsgesetz noch ein revolutionäres oder ein Diktatursgesetz, es ist eine Ausnahmeaffäre. Wenn, wie wir hoffen, auf Grund der Vorlage die Gemüter wieder beruhigt werden und die Dreyfus-Affäre beendet wird, so werden wir dem Lande einen Dienst geleistet haben. (Lebhafter Beifall.)

Pelletan bekämpft den Gesetzentwurf, da er Recht und Gerechtigkeit verletze. Die Enquete sei beleidigend für die Räte der Kriminalkammer gewesen. Die Annahme der Vorlage würde den Selbstmord der republikanischen Partei bedeuten. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Die Generaldebatte wird hierauf geschlossen. Um 7 Uhr abends nahm die Deputiertenkammer die Vorlage über das Revisionsverfahren mit 332 gegen 216 Stimmen an.

— (Dreyfus-Affäre.) Dem „Echo de Paris“ zufolge werden die vereinigten 3 Kammern des Kassationshofes so bald der Gesetzentwurf betr. die Revision vom Senate angenommen ist, Eterhazy neuerdings als Zeugen vorladen. — Dem Journal zufolge werden Loew, Bard, Maneau und Dumas nach der Beschlußfassung im Senat sich bez. einer etwaigen Demission schlichtig werden. — Aus einer Quelle wird berichtet, daß die Akten der Revisionsenquete unverfälscht gedruckt und veröffentlicht würden. Der Band wird etwa 1200 Druckseiten stark werden.

— Die Reibungspunkte zwischen Frankreich und England scheinen sich um einen neuen vermehrt zu haben. Der Sultan von Oman hat Frankreich versprochen, ihm eine Kohlenstation an der Maskatlüste (am persischen Golf) zu verpachten. Russische Agenten spinnen Ränke gegen die britischen Interessen im Gebiet des Persischen Golfs. Großbritannien hat gegen das Zugeständnis an Frankreich protestiert und ein Kriegsschiff nach Maskat geschickt. Das Sultanat von Oman gehört zu dem britischen Einflußgebiet, bildet aber schon seit längerer Zeit den Gegenstand russischer und französischer Begehrlichkeit. Für die Behauptung der politischen und kommerziellen Machtstellung Englands in jenem Teil des Indischen Ozeans und zumal auch in Persien und Beluchistan ist es von großer Wichtigkeit, die Festsetzung der Franzosen in Oman zu verhindern.

China.

— Die chinesischen Massaker gegen Missionare bringen das Reich der Mitte allgemach mit den verschiedensten Mächten in Konflikt. Die

buddhistischen Fanatiker halten sich eben nicht lange mit Feststellungen darüber auf, ob sie einem deutschen, französischen oder englischen „Ungläubigen“ sein Verleumdungshandwerk in ihren „origiboren“ Sprengeln legen, sie gehen dem jeweilig lästig gewordenen Missionar zu Leibe. In Peking mag man es ausgeben. Diesmal hat die fromme Mordlust einen Engländer betroffen, den Vater Victorin, den die Chinesen verfluchen und bei lebendigem Leibe — also im Verfahren unserer eintägigen Inquisitionssprache — verbrannt haben. Jetzt fordert England Genugthuung, Schadenersatz und Bestrafung der Täter. Welcher chinesische Landstrich als Genugthuungsobjekt in Aussicht genommen ist, wird noch nicht mitgeteilt.

Amerika.

— Auf Samoa soll sich der Konflikt, neueren Nachrichten englischer Blätter zufolge, gefährdend verstärkt haben. Wie die „Daily Mail“ meldet, bringt der „Mahatana“ die Nachricht nach San Francisco, daß bei seinem Abgang von Samoa der britische Kreuzer „Porpoise“ klar zum Gefecht mit auf den deutschen Kreuzer gerichteten Kanonen balag und Apia zu bombardieren drohte. Aus San Francisco wird ferner gemeldet, der ehemalige Präsident der Republik Apia, Dr. Rassel, sei dort auf der Heimkehr nach Deutschland angekommen. Anhänger Mataafa hätten auf den britischen Konsul Morje und auf den Kommandanten des britischen Schiffs gefeuert. Man erwartet trotzdem, daß Mataafa als König auf Lebenszeit anerkannt werde. — Wir geben diese Nachrichten unter allem Vorbehalt wieder, zumal ihre Quelle nicht eben als sehr zuverlässig bekannt ist. Daß der Kommandant des englischen Kreuzers seine Kanonen auf das deutsche Kriegsschiff gerichtet haben und auf eigene Faust Krieg mit Deutschland anfangen sollte, scheint absolut undenkbar.

Westfalen und Rheinland.

* * * Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 80 Jahren, am 15. Februar 1819, nahm die Herrschaft der Spanier in Südamerika ihr Ende. Mit Recht waren die Südamerikaner der Herrschaft ihrer Unterdrücker, die sich auf Blut und Leiden, Mord und Zerstörung aufbaute, müde. Der als Feldherr und Staatsmann ausgezeichnete, mit europäischer Bildung vertraute Kreole Bolivar von Carraes war es, der die Fahne des Aufstehs entrollte und nach langwierigem, sehr wechselvollem Kampfe endlich die südamerikanischen Staaten von spanischer Herrschaft befreite. Am genannten Tage schlossen Venezuela und Granada einen Bund, an dessen Spitze Bolivar trat, und erklärten auf dem Kongreß von Angostura, daß sich beide Staaten zu der Republik Kolumbia vereinigt hätten. Damit war das Schicksal der Spanier besiegelt. Leider ist in jenen, der Kultur noch nicht ganz erschlossenen Staaten Ruhe und Ordnung noch immer nicht eingekehrt.

Vor 100 Jahren, am 16. Februar 1899, starb Karl Philipp Theodor, Kurfürst von der Pfalz und von Bayern, nächst dem Kaiser und dem König von Preußen der mächtigste Fürst in Deutschland. Die Gegenstände waren in diesem Fürsten sehr stark vereinigt; neben guten Eigenschaften die schlechten, aber im Ganzen ohne Verfaßtheit für das Volk und seine Bedürfnisse. Genußsüchtig und prahlend, hielt er einen sehr verschwenderischen Hof, pflegte die Künste und Wissenschaften, beförderte die Errichtung des berühmten Theaters in Mannheim, war jedoch intolerant und von schlechten Ratsgebern geleitet. Er veranlaßte, seiner Privatinteressen wegen, den bayerischen Erbfolgekrieg. Er hinterließ sein Land in ziemlich verworrenen und ungeordneten Verhältnissen und damit keine leichte Aufgabe für seine Nachfolger.

Vor 80 Jahren, am 17. Februar 1819, ist der Dichter der „Wacht am Rhein“, Max Schneckenburger zu Thalheim bei Tullingen geboren. Im Jahre 1840 dichtete Schneckenburger, als Ehrensache zur Wiedergewinnung der Rheingrenze einen europäischen Krieg herausbeschwören wollte, das Lied, das 1870/71 durch die Komposition von Karl Wilhelm zum deutschen Nationallied wurde. Schneckenburger, dessen treue deutsch-nationale Gesinnung in seinem Bilde so kräftig zum Ausdruck gelangt, ist nur 30 Jahre alt geworden; in seinem Nachlaß fanden sich noch andere Lieder, die unter dem Titel „Deutsche Lieder“ herausgegeben wurden. Seine Witwe und Söhne haben 1871 eine Nationalabteilung erhalten und 1892 wurde das Denkmal des Dichters in Tullingen enthüllt.

* Camen. 15. Februar. (Jubiläum.) Am heutigen Tage sind 25 Jahre verflossen, seit Herr Gossel sein Amt als Lehrer und Seelsorger in der hiesigen israelitischen Gemeinde angetreten hat. An dieser Stelle beglückwünschen wir Herrn Gossel zu der Jubelfeier und hoffen zu Gott, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange in körperlicher und geistiger Frische seines Amtes walten zu können.

* Camen. (2 neue Lehrerin-Stellen.) Mit Beginn des neuen Schuljahres werden an der lutherischen Volksschule hieselbst zwei neue Lehrerinnen angestellt. Seitens der Schulverwaltung wurden gewählt Fräulein Lina Bäumer zu Zobenbüren und Fräulein Karoline Kessler, Gerbern. Die Wahl hat die Bestätigung der Königl. Regierung erhalten.

* Camen. (Versammlung.) In der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung des Turnvereins „Eintracht“ wurde beschlossen, das 21. Stiftungsfest am 16. Juli d. J. zu feiern. Nach dem Jahresbericht betrug die Zahl der Mitglieder im verflossenen Jahre a) 125 aktive, b) 132 passive, c) 48 Zöglinge. Die Einnahme betrug nach der vom Geldwart Böbbe vorgetragenen Rechnungslage pro 1898 14,358 M., die Ausgabe 1302 M.; der Gesamtbestand der Kasse beträgt einschließlich der bei der städtischen Sparkasse zinslich hinterlegten Summe von 203,09 M. 2162,95 M. An Stelle des von hier verzogenen 2. Geratenwärters E. Lehmann wählte die Versammlung den Turngenossen C. Borwig. Am Sonntag den 5. März findet eine gemütliche Abendunterhaltung, bestehend in Theateraufführung, Konzert usw. statt und können hierzu Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt werden.

* Camen. 15. Febr. Der neue Sommerrock für die Postunterbeamten wird nach der „Deutsch. Volkszeitung“ aus leichtem dunkelblauen Wolleff in Bielefeld hergestellt. Der Umlegebogen aus demselben Stoff ist vorn auf beiden Seiten mit einem 60 Milli-

meter langen und 30 Millimeter breiten Spiegel aus orangefarbenem Tuch besetzt. Für die angestellten Unterbeamten wird in der Mitte des Spiegels eine 9 Millimeter breite Goldbrette angebracht. Die Unterbeamten, welchen zu ihrer Amtsbezeichnung das Präbital „Ober“ beigelegt worden ist, tragen außerdem auf beiden Seiten einen goldenen Stern nach Art der Sterne an den Schultern der Beamten. Zum Schließen des Rockes dienen fünf polierte Knöpfe aus gelbem Metall mit aufgesetztem Kaiserlichen Adler. Der Rock wird zugespitzt, dazu eine schwarze Halsbinde getragen.

* Camen. 15. Febr. (Reine Verichtigung einer Annonce.) Das hanseatische Obergericht entschied in einer für die Presse wichtigen Berufungssache auf Berufung des Obergerichtsanwalts. Schöffin und Landgericht hatten eine Hamburger Zeitung verurteilt, die Verichtigung einer Annonce auf Grund des § 11 des Preßgesetzes aufzunehmen. Das Obergericht wies die Berufung zurück und erkannte, daß die Zeitungen nicht verpflichtet seien, die Verichtigung einer Annonce aufzunehmen. Der § 11 des Preßgesetzes beziehe sich nur auf redaktionelle Mitteilungen.

* Camen. 15. Februar. „Wir haben ihm gedankt, wie er uns gerührt hat!“ sagten die Bergleute Paul Spitzer und Pause vor der Dortmunder Strafkammer, die beschuldigt waren, am 9. Sept. v. J. hieselbst den Bergmann Wilhelm Hartmann, ihren Nachbar mißhandelt zu haben. Dieses Danken war zu kräftig ausgefallen, die beiden Leute müssen solches mit 20 M. Geldstrafe büßen.

+ Methler. (Naturheilverein.) Wie aus dem Inzeratenteil dieser Zeitung ersichtlich, wird am Sonntag in unserem Orte eine Versammlung stattfinden, welche die Gründung eines Naturheilvereins bezweckt. Manchem Leser werden Zweck und Ziele der Naturheilvereine noch fremd sein, weshalb an dieser Stelle kurz darauf hingewiesen werden soll. Die genannten Vereine stellen sich die Aufgabe, den Grundrissen der naturgemäßen Gesundheitspflege und arzneilosen Heilweise in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen, eine gründliche Anleitung zur Erhaltung der Gesundheit zu geben und den Geheimmittelschwindel zu bekämpfen. Den Mitgliedern soll gelehrt werden, daß Luft, Licht, Wasser, Bewegung, Ruhe, vernünftige Ernährung und zweckmäßige Kleidung die einzigen Mittel sind, um sich gesund zu erhalten und sich gesund zu machen. — Religion und Politik sind ausgeschlossen. — Die Mittel, welche zur Erreichung des obigen Zweckes dienen, sind: Regelmäßige Vorträge, Besprechungen und Unterweisungen in den Anwendungsformen der arzneilosen Heilweise. — Der monatliche Beitrag beträgt 30 Pf. Jedes Mitglied erhält gratis den Naturarzt, eine Zeitschrift des Bundes der Naturheilvereine. Der Bund zählt augenblicklich über 80.000 Mitglieder. — Möge auch in unserer Gegend das volle Erfassen der gemeinnützigen Bestrebungen der Naturheilvereine lebendig werden, damit der Verein zu Stande kommt und sich ausbreitet zum Schutze der guten Sache und zum Heile der Mitmenschen.

* Methler. 15. Febr. 1000 Mann rasieren muß der Freier Wilhelm Budde aus Methler, ehe er die 100 Mark verdient hat, welche die Strafkammer heute gegen ihn als Strafe verhängte, weil er am 26. Oktober v. J. den Aufrührer Buthe mit einem Dönszimmer „verfolgt“ hat. Die beiden waren einander feindselig, weil sie im Turnverein miteinander in Streit geraten waren, und Budde in seiner Eigenschaft als Turnwart die Auskündigung des Buthe durchgesetzt hatte.

* Overberge. (Besuchung.) Am Samstag wurden bei Herrn Wirt Mast hieselbst acht prachtvolle Hengste vom Warendorfer Königl. Gestüt eingeführt. Zwei davon sind auf hiesiger Dekkation verblieben, während die übrigen anderswo stationiert sind. Die Namen der beiden hier stationierten Hengste sind „Bismarck“ und „Apollo“, ein paar Prachtexemplare. Bei ersterem, der den Herren Pferdebesitzern noch aus früheren Jahren bekannt sein dürfte, beträgt das Geld 15 Mark, bei letzterem 12 Mark. Beide sind Oldenburger Schläge.

* Kaiseran. 15. Februar. Wil man ihn Pollack geschimpft hat, geriet der Bergmann Johann Carla am 1. November v. J. in große Wut, er sah den Bergmann Traugott Pelt, der ihm gerade in den Weg kam, an und mißhandelte diesen so, daß er 14 Tage krank war. Mit 6 Monaten Gefängnis muß Carla diesen Exzeß büßen.

Dortmund, 15. Febr. Die Meldung, daß der Kaiser an der Eröffnungsfest der Dortmunder-Ems-Kanal teilnehmen werde, ist neueren Berichten nach nicht zutreffend, oder doch zum mindesten verfrüht. Eine Entscheidung, ob der Kaiser zur Kanalfeier nach Dortmund kommt oder nicht, konnte aus dem Grunde noch nicht getroffen werden, weil es augenblicklich noch unmöglich ist, zu bestimmen, wann die Arbeiten an dem Kanal vollendet sein werden und der letztere dem Betriebe übergeben werden kann. Für die Eröffnungsfest der Kanals werden übrigens schon jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen.

Dortmund, 13. Februar. (Mordversuch.) Der 19jährige Wädgerselle Wih. Schmidt wollte seine Geliebte erschließen. Da die Zuneigung des jungen Wädgers bei dem Mädchen keine Erwiderung fand, wurde derselbe sehr aufgebracht, und als er mit seinem Bruder wegen des Mädchens eine Auseinandersetzung gehabt hatte, feuerte er auf dasselbe aus unmittelbarer Nähe aus einem Revolver mehrere Schüsse ab. Der Zustand der Verletzten, die sich im Krankenhaus befindet, ist nach Aussagen der Ärzte nicht lebensgefährlich. Der Thäter ergriff sofort die Flucht, nachdem er seinen Mitgesellen Niemann, der ihm den Revolver entziehen wollte, beinahe erwürgt hatte. Die Polizei wurde zu spät von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt, so daß der Thäter Zeit und Gelegenheit fand, zu entkommen.

— 13. Febr. Seinen Sund lebendig begraben hatte der Bergmann Friedrich Schwanenberger in Lindenhorst. Mehrere Leute nahmen an dem Vorgang Vergnügen und machten Anzeige. Das hiesige Gericht verurteilte den Tierquälner zu 10 Tagen Haft, der Amtsanwalt hatte 6 Wochen beantragt.

* Methler. 14. Febr. Der Turnverein „Biktoria-Eintracht“ feierte gestern Abend im Saale der Witwe Kortmann ein zahlreich besuchtes Fastnachts-Kränzchen. Die Theaterskizzen wurden sehr gut gespielt und ernteten wohlverdienten Beifall. In allen seinen Teilen war das Kränzchen recht gemütlich.

* Methler. 14. Febr. „Bräcker Turner das sind wir!“ Mit diesen Worten wurden gestern

Kathreiner's Kneipp-Malzkafee

wird von Vielen noch verkannt, die gewohnt sind, als Kaffee-Zusatz irgend ein gewöhnliches Färbemittel wie Cichorie oder Kaffee-Essenz zu verwenden. Wer auf einen guten, wohlschmeckenden und bekömmlichen Kaffee etwas giebt, sollte nur Kathreiner's Malzkafee als Zusatz gebrauchen.

1264



Todes-Anzeige.

Heute abend 11 Uhr entschlief sanft und gottgegeben, nach kurzem, schwerem Leiden, unser lieber Onkel und Grossvater,

der Rentner

Wilhelm Hillmann

im beinahe vollendeten 82. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, den 11. Februar 1899.

194

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist am 10. Februar 1899 bei der unter No. 13 eingetragenen, hierorts domizilierten offenen Handelsgesellschaft unter der Firma **Gebrüder Kaufmann** vermerkt worden, daß der Kaufmann **Gabriel Jacoby** zu Camen in die Gesellschaft als Gesellschafter aufgenommen worden ist und fortan nur er allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt sein soll.

Camen, den 10. Februar 1899.

195

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Stadthausplan für 1899 der Stadt Camen liegt in Gemäßheit des § 66 der Städteordnung vom 15. d. M. ab, acht Tage lang, zur Einsicht im Rathause, Zimmer No. 5, offen.

Camen, den 13. Februar 1899.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung!

Wegen anberaumter Kesselrevision bleibt der Schlachthof am

24. und 25. Februar geschlossen.

Die Schlachthof-Verwaltung:
Meyer.

Holz-Verkauf
Haus Velmede.
Montag den 20. d. Mts.,
morgens 10 Uhr,
soll im District **Bedintrud** in der Nähe bei **Holtbitter:**
125 Nr. Rottannen, zu Banholz,
Leiterbäume, Latten und Baum-
pfähle passend,
2000 Stk. Bohnenstangen
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Töddinghausen. Blödom.

Germania Pomade
An Wirkung unübertroffen.
Flacon 1 Mk.
Kahlkopf! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Acht! Machen Sie nur nicht leicht böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Guther's Germania-Pomade, welches sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorsehliche zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Guther“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für diese Fabrikat garantieren kann.
Kahlkopf! Wo kann ich denn Guther's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Acht! Direct durch H. Guther's Kosmetische Office.
In Camen bei **Emil Weber**,
F. lacon 1.00 Mark.

Porzellan-, Glas- u. Stein- gut-Waren
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
J. Brombach.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Weststraße 76,

Neubau in der Nähe des Schützenhofes (Wwe. Reinhard).

Camen. Jos. Kupperschlag,

67

Uhrmacher.

Möbiliar- und Viehverkauf
Husen!

Sonnabend den 25. d. M.,
morgens 9 1/2 Uhr anfangend, läßt die Frau Wwe. Landwirt **El. Stöbe** in Husen wegen baldigen Umzugs infolge Verkaufs des Hofes nachstehende ihr entbehrlich gewordene Gegenstände, als:

1 vierjähr. Wallach, 4 Kühe, 1 zweijähr., 1 einjähr. Hind, 1 dito Bullen u. 2 tragende Mutterschweine; ferner: 1 Sofa, 1 zweith. Kleiderstuhl, 1 Küchenschrank, 2 Eschkränze, 1 Kommode, 1 Konsole, 3 Koffer, 1 Kuhl, 1 Hausuhr m. Kasten, 4 Spiegel, 1 Barometer, mehrere Bilder, biberse Mantelstöße, 1 kirchb. Ausziehtisch, 2 halbrunde Tische, 5 sonstige Tische, 1 Lehnstuhl, 10 Rohre, 15 verschiedene Stühle, 1 Kinderbettstelle m. Bett, 1 zweith. Bett, biberse Bettwerk, 1 Anzahl Säcke, 1 Bettstelle m. Matratze u. mehrere m. Bohnen, 1 Fliegenschrank, 1 Badtrog, 1 Fleischkloß, 1 Hadebrett, 1 Anrichte, 1 Schüsselbrett, 1 Handhülfenhalter, 1 Gemüsesack, 1 Butterkiste, 1/2 Schaffel, 1 Säesack, sonstige Fässer, Körbe, 1 Blumen-, 1 Gartenbank u. f. w., 1 Wannenmühle, 1 Futterkiste, 1 Schneidelade, 1 Düngertrage u. 1 Schleifstein, desgl. 1 groß. Sprungherd mit Kessel, 1 Mantelofen, 3 Defen, 1 Ofenschirm u. 1 Nähmaschine, 1 Dejmalmäwe, 1 Centrifuge, 1 Rübenschneider, 2 Wagenlaternen, 1 Wurstmachine, 1 zinkenes Spülfaß, fast sämtliche Haus- u. Küchengeräte aller Art, steinerne u. irdene Geschirre, hölzerne Becken, sowie alle Feld- u. Gartengeräte, dann weiter 1 vierzähl. Ackerswagen, 1 Paar Kohlenfläcken, 1 Paar Enteleitern, 1 Wagenwage m. 2 Schwengeln, 1 Hinterpfug, sämtliche Pferdegeschirre u. viele hier nicht alle aufzuzählende Sachen,

auf dem Hofe selbst, bei Beträgen bis 15 M. einschließlich gegen Bar, über 15 M. gegen Kredit resp. Bürgschaft durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend verkaufen.
Zusammenkunft auf dem Hofe.
Camen. Reinhard, Gerdtz, Antz.

196

Land-Verpachtung

Überberge!

Zwei Rüggen
Alderland,

hinter dem Red'schen Pastorat-Garten liegend, sind durch mich anzupachten.

Camen. 188

f. Herbrechter gnt. Römer.

Eine Wohnung

von 3 Zimmer, Keller, Stall und Garten sofort oder bis zum 1. Mai d. J. an eine stille Familie zu vermieten.

B. Bleichschmidt,
Bassercourt.

Zum 1. April oder Mai

eine Wohnung

zu vermieten, 4 Zimmer, Stallung, Gartenland.
Bergamen. 184

Gustav Rediger.

Zweck Gründung eines
Naturheil-Vereins

Sonntag den 19. Februar:

Versammlung

beim Wirt **Schniekmann, Methler.**

(Eintritt frei.)
(Anfang nachmittags 4 Uhr.)

Vortrag

des Herrn **W. Fricke-Bielefeld:**
„Naturgemäße Heil- und Lebensweise.“

Freunde der Sache werden hiermit herzl. eingeladen, auch Frauen willkommen.

180
Mehrere Freunde des Naturheilverfahrens.

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,

Dortmund, Elisabethstrasse 2

Aufn. findet statt in 3 Klassen.

Westick!

Am 1. Mai d. J. ist auf dem Teves'schen Hofe in Westick

eine Wohnung

von 4 Zimmern und einiges Gartenland zu vermieten.

Auskunft erteilt
Kaiseran. Brüninghaus.

Für ein Kolonialwarengeschäft in Camen wird zu sofort oder Oftern ein mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteter Sohn rechtlicher Eltern (evang.) als

Lehrling

ge sucht.
Melbungen nimmt die Geschäftsstelle der Camener Zeitung entgegen.

Ein tüchtiges
Mädchen

auf Mai zu mieten gesucht von
Frau Herm. Klein.

Überzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.

Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

167

Franko nur M. 3,20

10 Pfs.-Probe-Postkoll
Holt. Holländer
oder **Limburger Käse.**

Zentnerweise M. 23, — ab hier.
Julius Werner, Neumarkt i. H.
Käse-Export. 5 große Meiereien.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Wert:

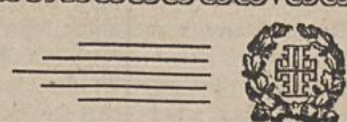
Dr. Retan's Selbstwahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark. Lese es Feher, der an den Folgen solcher Laster leidet.

Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.

Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

7



Turn-Verein zu Camen.

Kränzchen

am Sonnabend den 18. Februar cr.,

abends 7 1/2 Uhr beginnend,

in der Turnhalle.

Eintritt für Mitglieder frei, für eingeführte Nichtmitglieder 2 Mark.

192
Der Turnrat.

Eröffne 185

Donnerstag, 16. Februar

im Saale des Gastwirts Herrn **W. Sorge** zu Methler einen

Tanz- u. Anstandskursus

für Erwachsene.

Unterrichtsstunden: Dienstags und Donnerstags jeder Woche von 8-10 Uhr abends. Für diejenigen, die an den Wochentagen verhindert sind, findet Sonntags abends, von 8-10 Uhr, Unterricht statt.

Die vorzügliche, den modernen Anschauungen entsprechende Unterrichts-Methode des ergebenst Unterzeichneten, sichert den Schülern ein elegantes und ballfestes Tanzen.

Zum Besuch ladet ergebenst ein

H. LUDMANN.

Bemerke noch, daß zum obigen Kursus der rühmlichst bekannte und beliebte Klavierspieler, der blinde Herr **Friedr. Lueg**, die Musik übernommen hat. Ich bin also im Stande, nach allen Richtungen hin, das Gewünschte zu leisten.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Camen und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich mit dem heutigen Tage im Hause des Restaurateurs **W. Rumpff, Rämmerstraße 23,** als

Maler- und Anstreichermeister

niedergelassen habe.

Es wird mein Bestreben sein, alle in mein Fach einschlagende Arbeiten **prompt, reell und billig** auszuführen.

Um geneigten Zuspruch bittet

169
Hochachtungsvoll
H. Ludmann.

Frau Ww. A. Dahlkamp,
Markt No. 17.

Empfehle eine große Auswahl in

Korsetts

zu den billigsten Preisen. Mache besonders aufmerksam auf das beliebte, gut sitzende, unzerbrechliche

Patentkorsett Colonia.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.